

**NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10.-20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION**





DAS PROGRAMM

BACK TO BACK THEATRE & THE NECKS (AUS)	FOOD COURT	ERÖFFNUNG	10./11.11.2011	HAU 1	SEITEN 4/5
THEATER RAMBAZAMBA (D)	WEIBERREVUE XL	BERLINER SZENE	11./12.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITE 6
THEATER THIKWA (D)	SOMMERNACHTSTRAUM	BERLINER SZENE	11./12.11.2011	THEATER THIKWA/F 40	SEITE 7
SYMPOSIUM	DIE NEOPROFIS – POSITIONEN ZUM DARSTELLER HEUTE	RAHMENPROGRAMM	10./11.11.2011	KLEISTHAUS	SEITEN 8/9
THEATER STAP & KAAIMAN (B)	POPPEMIE [PÜPPCHEN]	SUPER BELGIUM	12.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 10
THEATER STAP & KAAIMAN (B)	GEEN WONDER DAT IK WEEN [KEIN WUNDER, DASS ICH WEINE]	SUPER BELGIUM	13.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 11
THE CHOOOLERS (B)	KONZERT	GIPFELTREFFEN	12.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 12
LES REINES PROCHAINES (CH)	LECKERBISSEN	GIPFELTREFFEN	12.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 13
CRÉAHM LIÈGE (B)	CIRQUE OÙILLE! [ZIRKUS AUA!]	SUPER BELGIUM	13.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITE 14
HERBERT FRITSCH/ZHDK ZÜRICH (D/CH)	IBSEN, DIE SAU	FREUNDE & VERWANDTE	13.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITE 15
CLUB DER ANDERS BEGABTEN BÜRGER (D)	HERZRUMMEL	PANORAMA	14.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITE 16
KURZFILMNACHT	BEST OF LOOK & ROLL 2011	PANORAMA	15.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITE 17
TEATRO LA RIBALTA/ THEATRARI (I)	IMPRONTE DELL'ANIMA [SPUREN DER SEELE]	PANORAMA	15.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 20
TEATR OSMEGO DNIA (PL)	PORTIERNIA [PFÖRTNERLOGE]	FREUNDE & VERWANDTE	16.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 21
ANNE TISMER & KOLLEKTIV (D/TOGO)	LOMÉ EN COLEURS FLUANTES ET COMME MARSHMELLOW	GIPFELTREFFEN	16./17./19./20.11.2011	FLUTGRABEN	SEITE 22
THE TIGER LILLIES (GB)	SHOCKHEADED PETER AND OTHER NASTY SONGS	GIPFELTREFFEN	15.11.2011	KESSELHAUS	SEITE 23
DAS PRINZIP STRUWWELPETER (1)	OPER DYNAMO WEST, THEATER RAMBAZAMBA, MONSTER TRUCK	GIPFELTREFFEN	16.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITEN 24/25
DAS PRINZIP STRUWWELPETER (2)	BERMAN DEPRI DÖRR, DAS HELMI, MEZZANIN THEATER	GIPFELTREFFEN	17.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITEN 24/25
DAS PRINZIP STRUWWELPETER (3)	ANNE TISMER, PRAXIS DR. ZANDER, RATTEN 07, THEATER HORA	GIPFELTREFFEN	18.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITEN 24/25
DANZA MOBILE (ES)	DAME UN SEGUNDO [GIB MIR EINE SEKUNDE]	SUPER IBERICO	17.11.2011	KESSELHAUS	SEITE 26
GRUPO DANÇANDO COM A DIFERENÇA (P)	DESAFINADO [VERSTIMMT]	SUPER IBERICO	18.11.2011	KESSELHAUS	SEITE 27
DAS HELMI & THEATER RAMBAZAMBA (D)	BERLIN ALEXANDERPLATZ	GIPFELTREFFEN	19./20.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 28
BRIAN'S BEDROOM BAND (GB)	ALEXANDERPLATZKONZERT 1	GIPFELTREFFEN	19.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 29
ORCHESTRE MINIATURE IN THE PARK (D)	ALEXANDERPLATZKONZERT 2	GIPFELTREFFEN	20.11.2011	BALLHAUS OST	SEITE 29
COMPAGNIE CRÉATION EPHÉMÈRE (F)	VARIATIONS ANTIGONE – ALS KIND SPIELT MAN STERBEN	PANORAMA	19./20.11.2011	THEATER RAMBAZAMBA	SEITE 30
SUPER BELGIUM (B)	AUSSTELLUNG	SUPER BELGIUM	12.-20.11.2011	NO LIMITS LOUNGE	SEITE 34

„Wow!“ – so endete Ulrich Seidlers Bericht in der Berliner Zeitung über die Eröffnung von NO LIMITS. Und in der Tat, das Festival zeigte auch in seiner fünften Ausgabe wieder ungewöhnliche Arbeiten von mehr als 200 behinderten und nicht behinderten Künstler/innen – diesmal aus Australien, Belgien, Deutschland, der Elfenbeinküste, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Polen, Portugal, der Schweiz, Spanien und Togo. Für sie war dieses Theaterfestival auch ein öffentlichkeitswirksames Forum, das neben dem regulären Theaterpublikum gezielt kulturpolitische Multiplikator/innen anspricht und eine große Bandbreite unterschiedlicher künstlerischer Formen und Herangehensweisen präsentiert. NO LIMITS versteht dabei Kunst von Menschen mit einer Behinderung als experimentelle Kunst im ästhetischen wie im gesellschaftspolitischen Sinn und deren selbstverständliche Zugehörigkeit zum regulären Kulturbetrieb als oberstes Ziel – auch wenn damit NO LIMITS überflüssig würde. Bis dahin aber scheint es noch ein weiter Weg, und so lange ist dieses einmalige Festival zugleich auch ein wirkungsvolles Instrument, andere, differenziertere Bilder von Behinderung in Umlauf und politisches Theater im schönsten Wortsinn auf die Bühne zu bringen.

Dass Theater von und mit behinderten Künstlern längst nicht mehr nur ein Phänomen der Sub- und Soziokultur sein muss, beweist das Back to Back Theatre aus Australien, das zur **ERÖFFNUNG** des Festivals im HAU 1 spielte, aber auch bei Großereignissen wie den Wiener Festwochen oder dem Brüsseler Kunstenfestivaldesarts zu Hause ist. Ihre Produktion „Food Court“ war eine atemberaubende Achterbahnfahrt aus Bildern und Klängen, live begleitet von der Kultband The Necks, und darin ein „starkes Beispiel dafür, wie allgemeingültige Themen behandelt werden und sich durch die behinderten Spieler subtil die Perspektive verschiebt“ (*Simone Kaempf, www.nachtkritik.de*).

Zum festen Bestandteil der **BERLINER SZENE** gehören die beiden integrativen Ensembles Theater RambaZamba – in diesem Jahr mit einer „Weiberrevue“ in XL-Version vertreten – und Theater Thikwa, die als Jubiläumsinszenierung zum 20jährigen Bestehen ihre eigene Sicht auf Shakespeares „Sommernachtstraum“ zeigten.

Aktuelle Tendenzen der ästhetischen Inklusion in verschiedenen Ländern zeigte die Reihe **PANORAMA**. Mit dem Club der anders begabten Bürger war

WOW!

ein Projekt der Bürgerbühne des Staatsschauspiels Dresden zu Gast, mit dem Südtiroler Teatro la Ribalta ein Projekt des Regisseurs Antonio Viganò, der zusammen mit der Tänzerin Julie Stanzak bereits für mehrere Ensembles wegweisende Inszenierungen geschaffen hat, und mit „Variations Antigone“ der französischen Cie Création Ephémère bewegendes Musik-Theater über unsere Handlungsfreiheit. Mit der Kurzfilmnacht „Best of look & roll 2011“ schließlich war es möglich, eine Herz und Verstand bewegende Reise um die Welt zu unternehmen und dabei ungewohnte Einblicke in das Leben mit Einschränkungen, speziellen Bedürfnissen und besonderen Fähigkeiten zu erhalten.

Im Länderschwerpunkt **SUPER BELGIUM** stellte sich die sehr lebendige Belgische Outsider-Art-Szene in drei Theaterabenden, einem Konzert, einer Gruppenausstellung und einer ganzen Reihe von Filmen vor. Der Lütticher Clownszirkus Cirque Ouille! präsentierte hinreißend dämliche und umwerfend charmante Clowns, das Musikprojekt The Choolers coole, extrem gut tanzbare Kompositionen und Theater Stap aus Antwerpen seine beiden Koproduktionen mit dem Jugendtheaterprojekt Kaaiman – mit „Poppemie“ einen bildstarken Theaterabend über Lebensträume junger Menschen, oszillierend zwischen der Angst nicht behinderter und der Sehnsucht behinderter Frauen, ein Kind zu bekommen; mit „Geen wonder dat ik ween“ einen stimmungsvoll-düsteren Theaterabend über die Einsamkeit und die Sehnsucht nach bedingungsloser Freundschaft.

Die zwei wichtigsten Gruppen der inklusiven Tanzszenen Spaniens und Portugals waren im Festivalschwerpunkt **SUPER IBERICO** zu erleben. Basierend auf einem Gedicht von José Manuel Muñoz, einem Tänzer mit Down Syndrom, reflektierte Danza Mobile aus Sevilla in „Dame un Segundo“ über erträumtes Leben und gelebten Traum. Dançando com a diferença von der portugiesischen Insel Madeira verhandelte in „Desafinado“ mit der Frage nach dem vermeintlich objektiven Wohlklang eine Kernfrage der Inklusion im Rhythmus des Bossa Nova.

Unter dem Label **FREUNDE & VERWANDTE** waren Künstler zu Gast, die sich in ihrer Arbeit „vom Ideal des Perfekten längst verabschiedet haben“ (*Simone Kaempf, www.nachtkritik.de*) und sich in Teilen ästhetisch an der Arbeit behinderter Künstler orientieren. Hierzu gehörten die schrägen Schweizer Königin-



nen von Les Reines Prochaines, Herbert Fritsch mit einem ekstatischen Produkt aus einer Woche Workshop mit Studierenden der ZHdK Zürich und das polnische Teatr Osmego Dnia – im letzten Jahr zusammen mit Theater RambaZamba in „Der Frieden“ nach Aristophanes in Berlin zu sehen.

Die Reihe **GIPFELTREFFEN** präsentierte einmalige, von NO LIMITS initiierte Kooperationen zwischen Vertretern der regulären freien Theater-, Tanz- und Performance-Szene und Gruppen, in denen so genannt geistig behinderte Darsteller die tragenden Rollen spielen. In ihrer Kunstaktion „Lomé en couleurs fluantes et comme marshmallow“ erkundete Anne Tismer mit Performern aus Togo und von Theater Thikwa die Geschichte togolesischer Stoffe und die Geschichten, die diese erzählen. Anne Tismer, Berman Depri Dörr, Das Helmi, Mezzanin Theater, Monster Truck, Oper Dynamo West, Praxis Dr. Zander, RATTEN 07, Theater HORA und Theater RambaZamba entwickelten aus den Episoden des Kinderbuchklassikers „Der Struwwelpeter“ zehn halbstündige Theaterskizzen, zum Auftakt hierzu spielten The Tiger Lillies eigens ihr legendäres „Shockheaded Peter“-Programm. Zum Festivalabschluss präsentierten Das Helmi und Theater RambaZamba „Berlin Alexanderplatz“ als begehbare, von Schaumstoffpuppen bevölkerte Pappstadt-Installation. Und die Ein-Mann-„Bedroom Band“ von Brian Morrow sowie das auf Spielzeuginstrumenten arbeitende Orchestre Miniature in the Park gaben in dieser Pappstadt exklusive Konzerte.

Das zweitägige Symposium „Die Neoprofis“ beschrieb Positionen zum Darsteller heute am Beispiel des behinderten Schauspielers, Performers, Tänzers. Und ein Blogprojekt begleitete das Festival mit Aufführungsbeschreibungen, Hintergrundberichten und Essays.

Ein überbordendes Programm, ein außerordentlicher Erfolg im wahrlich nicht festivalarmen Berliner Kulturjahr. Zu danken ist hierfür neben all den Mitwirkenden und Mitveranstaltern insbesondere dem Hauptstadtkulturfonds und der Aktion Mensch sowie den anderen Förderern. Zu hoffen bleibt, dass auch für eine weitere Ausgabe von NO LIMITS die Finanzierung sichergestellt werden kann. In diesem Sinne, auf ein Wiedersehen im Herbst 2013

Andreas Meder
Festivalleiter



ERÖFFNUNG

HAU 1 – 10./11.11.2011

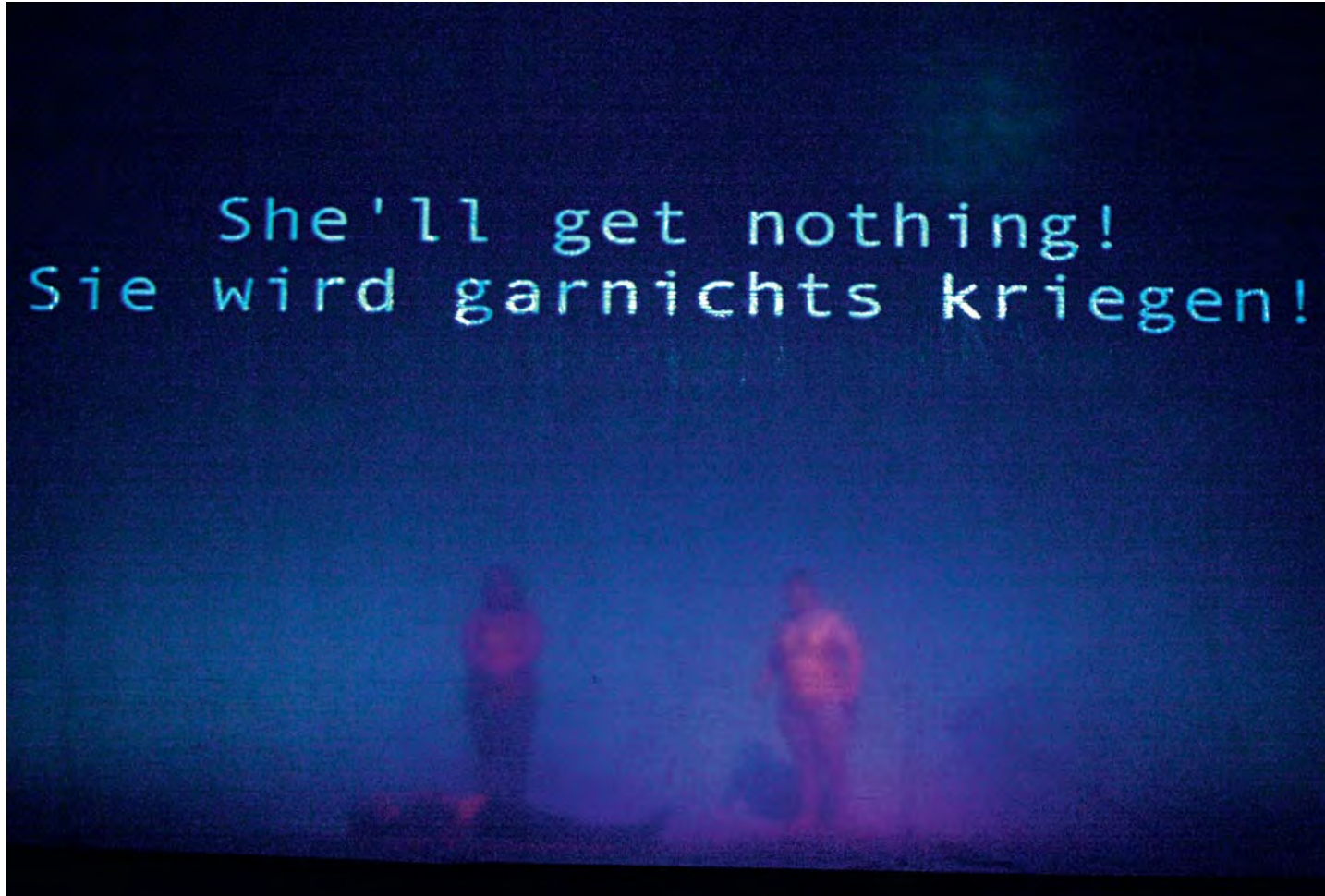
BACK TO BACK THEATRE & THE NECKS (AUS)

FOOD COURT

Eine Achterbahnfahrt aus Bildern und Klängen – live begleitet von der Ambient-Jazz-Band The Necks. Halb Theaterabend, halb Konzert, inszenierte das Back to Back Theatre die Wiedergeburt der Tragödie im Zeitalter der Shopping Mall. „Ein Antimärchen, ein bildgewaltiges: Aschenputtels Terrorschwwestern verbergen sich in Fettpolstern und schicken ihr Opfer in Hänsel

und Gretels Wald, wo wölfische Grausamkeit wartet, die kein sexbessener Märchenprinz wettmachen kann. Back to Back legen in Food Court ihre Mittel offen, die künstlichen Töne, die gewaltig präsenten Leiber. Und dennoch regiert die Magie des Theaters. Behinderte Schauspieler taugen nicht zur Identifikation? „Food Court“ beweist das Gegenteil.“ Georg Kasch im NO LIMITS Festivalblog

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. – 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION





DIE KAPAZITÄT ZUM BÖSEN

Das Back to Back Theatre und ein Symposium eröffnen das Berliner Festival, das behinderte und nicht behinderte Künstler zusammenführt

Die Gewalt bricht aus in einer fast Turnerschen Landschaftsstimmung aus undurchdringlichem Nebel und Friedlichkeit, Laubschattigkeit und drohenden Baumstämmen. Eine doppelbödige, halb erotische, halb gewalttätige Stimmung, raffiniert produziert mithilfe von Video, Licht und beweglichen Seidenballonen. Real sind die drei Frauen, deren Umrisse sich im Nebel abzeichnen. Ihre Demütigungen auch. Eine, die schwächste, muss sich ausziehen und nackt niederknien. „Du sollst nett sein, und sauber und gesund, aber du bist es nicht“, lautet der Vorwurf, jetzt bekommt sie ihre Strafe, in einem bedrohlichen Stück Wald, in dem alptraumhaft die düstere Seite der Natur und deren irrationale Facetten herrschen.

Schönheit und Schmerz

Bevor die fünf Spieler in „Food Court“ hinter dem Gazevorhang, auf den der Wald projiziert wird, im Nebel zu Umrissen werden, zeigen sie sich jedoch vorne an der Rampe im Scheinwerferlicht. Sie tragen unvorteilhafte enge Glitzertrikots. Nichts ist kaschiert. Sie drehen sich ins Profil, nach rechts und links, stellen sich den Blicken aus und schauen in diesem subtilen Machtspiel demonstrativ zurück, legen gewissermaßen die erste Spur dafür, dass sie weder behinderte Opfer sind, noch die niedlichen Fröhlichen spielen. Die eigentümliche Musikimprovisation des Trios „The Necks“ wird immer intensiver, je länger die Waldszenen dauern. Zusammen ergibt das eine hochinteressante Verschmelzung von Schönheit und Schmerz, die von allgemeinen Erschütterungen der Seele, psychischen und physischen Exzessen erzählt.

Mit dieser suggestiven Inszenierung bot das australische Back to Back Theatre zur Festivaleröffnung gleich ein starkes Beispiel dafür, wie allgemeingültige Themen behandelt werden und sich durch die behinderten Spieler subtil die Perspektive verschiebt. Wie aus einem Traum scheinen die Bilder zu stammen, wo man ohne Konvention oder Mäßigung lebt. Aber es ist nicht nur so, dass die Masken der Zivilisation abgerissen scheinen. Entgegen dem strapazierten Bild Behinderter als Opfer werden sie hier auf der Bühne zu Tätern und nehmen die Kapazität zum Bösen für sich in Anspruch.

Was ist normal?

Zum fünften Mal seit der Gründung 1997 zeigt das NO LIMITS Festival unter der Leitung von Andreas Meder Arbeiten von behinderten und nicht behin-

dernten Künstlern. Wie auch schon zuvor sind Projekte von Anne Tismer und Herbert Fritsch dabei, die sich vom Ideal des Perfekten längst verabschiedet haben. „Was ist normal, was ist anders, und wie verhält man sich dazu“, lautet Meders Fragestellung an das Programm.

Auf dem begleitenden Symposium versuchte man erst einmal zu klären, wofür behinderte Schauspieler auf der Bühne eigentlich stehen. Für Autonomie, Selbstbewusstsein, eine allgemein-menschliche Verletzbarkeit, feinstoffliche Sensibilität, nicht zuletzt als Statement für Vielfalt wider alle Norm, und letzten Ende von allem etwas? „Sie übernehmen repräsentativ das andere, das Fremde“, sagt Dominik Bender, der in Berlin am Theater zum westlichen Stadthirschen mehrmals mit dem Thikwa-Mitglied Wolfgang Fliege gearbeitet hat. Alles allerdings Eigenschaften, die auch nicht behinderte Schauspieler beschreiben könnten.

Eiertanz der Begrifflichkeiten

Ihr Handwerk hat sich im letzten Jahrzehnt deutlich professionalisiert. Die kontinuierliche Körper- und Stimmarbeit etwa bei RambaZamba hat einigen der Mitglieder Rollen beim Fernsehen oder als Synchronsprecher ermöglicht. Sebastian Hartmann hatte für seinen Kirschgarten am Centraltheater Leipzig die Glasknochen-erkrankte Schauspielerin Jana Zöll engagiert. Die Idee, sie fest ins Ensemble zu holen, scheiterte dann jedoch an ungelösten Diskussionen, was es bedeuten würde, sie nicht nur einmal, sondern für mehrere Produktionen besetzen zu müssen, berichtete er auf dem Symposium, auf dem zwar selbstbewusst behauptet wurde, dass Behinderte im regulären Theaterbetrieb immer öfter zu erleben sein. Das Reden darüber, die Verständigung auf Qualitätskriterien und Strategien für die Zukunft ähnelt jedoch einem Eiertanz, in dem Maßstäbe und Begrifflichkeiten immer miterklärt werden müssen.

Aus den Vorträgen ragte der von Markus Dederich heraus, jüngst für eine Professur an die Universität Köln berufen und Autor des Buches „Körper, Kultur und Behinderung: Eine Einführung in die Disability Studies“. Er sprach Klartext, dass es trotz aller Bemühungen überhaupt nicht selbstverständlich ist, anders zu sein. Menschen verfügen über ein feines Sensorium, das sofort auf körperliche Merkmale anspringt, die anders wirken als kulturell

eingübt und eingepägt. In der Ästhetisierung liegt die Chance, den Blick zu durchbrechen. Die Behinderung hervorheben, betonen, verschieben, andere Bilder finden, die Mechanismen der Zuschreibung verändern.

Die fesche Lola und die wilde Mathilde

Dass in der Andersheit vor allem Originalität steckt, hat niemand so gut wie Christoph Schlingensiefel erkannt. Kerstin Graßmann und Mario Garzani, die in zahlreichen seiner Arbeiten mitgespielt haben – Graßmann auch in den letzten Projekten Kirche der Angst und Via Intolleranza II – saßen mit auf dem Podium, huldigten ihn noch einmal.

Aber auch das Behindertentheater RambaZamba, bekannt geworden mit Klassikerbearbeitungen, die mit Bezugsgewittern ihrer eigenen Themen aufgeladen werden, lebt mittlerweile bis in die Nebenrollen von den starken Persönlichkeiten seiner Darsteller. In der neu aufgelegten „Weiberrevue XL“ spielt Nele Winkler ein Mädchen, das endlich eine Frau sein will, ein wenig wild, verrückt, die Männer um den Finger wickelnd. Revuehaft mischen sich Spielszenen mit Musikeinlagen. Körperbetonte Glitzerwelt trifft auf 20er Jahre Stimmung, in der auch starke Spielerinnen wie Juliana Götze, Franziska Kleinert oder Grit Burmester auffallen. Die Ursprungs-Inszenierung entstand bereits 1999, als Möglichkeit für die weiblichen Ensemblemitglieder, mithilfe von Songs wie „Ich bin die fesche Lola“ bis Sillyys „Die wilde Mathilde“ aus ihrer Haut zu kommen. Das betont rockige und revuehafte hat sich allerdings auch schon überlebt.

Heute ist mehr möglich, und so blieb Back to Back Theatres „Food Court“ mit seiner Vermischung von Realität und Fiktion die starke Setzung. Man konnte sie bereits vor vier Jahren bei den Theaterformen in Hannover sehen. In „small metal objects“ mischten sich die Spieler in der Fußgängerzone unter die Passanten, während das Publikum mit Kopfhörern auf einer Tribüne saß. In der Masse gingen sie unter, aber man konnte sie über ihre Headsets immer hören, eine Geschichte um einen geplatzen Drogendeal entfaltete sich. Aber vielleicht waren sie auch keine Dealer, sondern die gestressten Geschäftsleute hielten sie nur dafür. Während man als Zuschauer ständig in die Menge der Passanten zoomte und das eigentliche Objekt der Beobachtung immer unklarer wurde. Simone Kaempf, www.nachtkritik.de



BERLINER SZENE

THEATER RAMBAZAMBA – 11./12.11.2011

THEATER RAMBAZAMBA (D) WEIBERREVUE XL

Unter glitzerndem Sternenhimmel begegnet Nele, die Träumerin, ihren Traumfrauen. Sie treffen sich zu immer neuen Verabredungen und lassen sich von einer Traumband begleiten. Und ab und zu gönnen sie sogar ihren Traum Männern einen Auftritt. „Weiberrevue XL“ bedeutete: alles, was zu Theater RambaZambas legendärer „Weiberrevue“ gehört – Tänze, Erotik, skurriler

Humor – und noch viel mehr: mehr Schauspieler, mehr Musiker und noch mehr Lieder. „Diese 26 Darsteller und Musiker haben Spaß auf der Bühne, und es macht Spaß, ihnen zuzusehen.“ Janina Henkes im NO LIMITS Festivalblog
„Das Theater RambaZamba (...) geht einen revolutionären Weg, der weit in die Zukunft hinein weist.“ www.anjaroehl.de

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. – 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION



BERLINER SZENE

THEATER THIKWA/F 40 - 11./12.11.2011

THEATER THIKWA (D) SOMMERNACHTSTRAUM

Adels-Intrigen, Zauber-Drogen und verbotene Liebe im Elfenwald, wo die Gesetze der Normalität nicht mehr gelten, auf die Bühne gebracht von den stets zu Streichen aufgelegten Thikwa-Schauspielerinnen und Schauspielern und ihren Gästen mit Sprachkunst, Gesang, Tanz und Live-Musik. „Stimmgewaltige Opernelemente wechseln sich ab mit humorvollen Szenen,

denen die SchauspielerInnen eine mitreißende Unmittelbarkeit und Direktheit verleihen. Es wird gelacht. Es wird geträumt. Die Themen Liebe, Erotik, geheime Wünsche, Fantasien vereinen behinderte und nicht behinderte DarstellerInnen auf einer gemeinsamen Ebene. Dieses Theater wird, muss es noch lange geben.“ Carla Baum, die tageszeitung





Welche Kompetenzen muss man in der aktuellen Theaterpraxis besitzen, um als Bühnenprofi zu gelten? Ein Symposium zum „Paradigmenwechsel des Schauspielens“ am Beispiel des behinderten Schauspielers, Performers, Tänzers. In Podiumsgesprächen, wissenschaftlichen Vorträgen und anhand von praktischen Beispielen (Portraits von Schauspieler/innen, Künstlervorträge) ging es um Fragen wie Repräsentation, Recht auf Sichtbarkeit, Virtuosität, Authentizität, Professionalität als Ausschlusskriterium und Dramaturgien der Partizipation. Diese Fragen wurden im Dialog zwischen Theorie und Praxis sowie aus interdisziplinärer Perspektive (Theaterwissenschaft, Philosophie, Disability Studies) erörtert.



PROGRAMM 11. NOVEMBER 2011

Panel: Schauspiel & Kompetenz

Dominik Bender (Berlin): Porträt des Schauspielers Wolfgang Fliege in „Kafka am Sprachrand“

Dr. Christel Weiler (Berlin): Reden über Schauspieler

Bruno Cathomas (Hamburg), **Anne Tismer & Kollektiv** (Berlin/Togo),

Wolfgang Fliege & Dominik Bender (Berlin), **Christine Wahl** (Berlin),

Dr. Christel Weiler (Berlin): Kompetenzen eines Schauspielers heute (Podiumsdiskussion)

Bruce Gladwin (Geelong/AUS): An introduction to the creative processes of Back to Back Theatre

Sebastian Hartmann (Leipzig): Die Bruchstelle Körper – Geist vs. Theater – Welt

RAHMENPROGRAMM

KLEISTHAUS – 11./12.11.2011

SYMPOSIUM

DIE NEOPROFIS – POSITIONEN ZUM DARSTELLER HEUTE

PROGRAMM 12. NOVEMBER 2011

Panel: Professionalität & Ausbildung

Dr. Gisela Höhne (Berlin): Porträt der Schauspielerin Juliana Götze in „Alice in den Fluchten“

Prof. Dr. Anja Klöck (Leipzig): Schauspielausbildung: Institution und Menschenbild

Prof. Dr. Harald A. Mieg (Berlin): Professionalisierung als Prozess mit offenem Ausgang

Lis Marie Diehl (Dortmund): Artstart: Das Ausbildungsangebot von EUCREA

Peter Junkuhn (Berlin), **Georg Kasch** (Berlin), **Susanne Schneider** (Bern),

Prof. Dr. Margarete Schuler (Berlin), **Veit Sprenger** (Berlin), **Petra Stokar** (Biel): Ausbildung im Blickpunkt (Podiumsdiskussion)



Panel: Ästhetik & Behinderung

Frank Krug (Berlin): Porträt der Schauspielerin Nele Winkler in „Lilith's Return“

Prof. Dr. Katharina Pewny (Gent): Ethik performen – Performance Studies trifft Theaterwissenschaft

Prof. Dr. Markus Dederich (Köln): Körper, Kultur und Behinderung

Dr. Christian Mürner (Hamburg): Zwischen Bühne und Publikum: Das Thema Behinderung

Famile Garzner (Graz), **Kerstin Grassmann** (Berlin), **Dr. Benjamin Wihstutz** (Berlin): Künstlergespräch über die Arbeit mit Christoph Schlingensief

Dr. Gisela Höhne (Berlin), **Prof. Dr. Gerd Koch** (Berlin), **Andreas Meder** (Berlin), **Marianne Mielke** (Berlin), **Dr. des. Petra Moser** (Zürich): Ist Theater mit behinderten Darstellern eine eigene Kunstform? (Abschlussdiskussion)



SPRENGEN ERWÜNSCHT

Symposiums-Leiterin Yvonne Schmidt im Gespräch mit dem No Limits Blogprojekt

Der Umgang mit Behinderten in den Medien und der Öffentlichkeit ist oft von großer Unsicherheit geprägt, gerade auch sprachlich – um bloß nichts „politisch Unkorrektes“ zu sagen, meiden einige das Thema lieber ganz. Wie gehen Sie damit auf dem Symposium um? Gibt es eine Art „Sprachknigge“, oder sollte man sich gar nicht so viele Gedanken darüber machen?

Ich finde es wichtig zu fragen, wie die betroffenen Leute sich selber nennen. Einen „Sprachknigge“ gibt es nicht und ich finde es eher schwierig, wenn dann in einer Diskussion beschlossen wird, dass man ab heute nicht mehr „behindert“ sagt, sondern „anders begabt“. Das Drumherumreden kann meinem Empfinden nach erst recht stigmatisierend sein. Wichtig ist auf jeden Fall, die Behinderung zu differenzieren: Es ist ja ein Unterschied, ob jemand blind ist, im Rollstuhl sitzt oder Down-Syndrom hat. Ich finde, man sollte so konkret und individuell wie möglich darüber sprechen. Gerade in Bezug auf Schauspieler wird es dann auf dem Symposium auch sehr spannend, sich zu fragen, wer eigentlich ein behinderter Darsteller ist: Ist er vielleicht behindert darin, eine reguläre Schauspielschule zu besuchen, oder darin, in seinem Beruf zu arbeiten?

Seit wann spielen behinderte Schauspieler im professionellen Theater eine Rolle?

Die wichtigsten Theatergruppen im deutschsprachigen Raum, wie Thikwa und RambaZamba in Berlin und Theater Hora in Zürich, sind alle ungefähr zeitgleich entstanden, Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre, wobei natürlich trotzdem jede eine etwas andere Entstehungsgeschichte hat. In den letzten Jahren beobachte ich immer öfter, dass behinderte Darsteller für Produktionen an großen Theaterhäusern engagiert werden: Aktuell sind Luk Percevals Arbeit mit den „Eisenhans“-Darstellern am Thalia Theater Hamburg oder Sebastian Hartmanns Inszenierungen am Centraltheater Leipzig zu nennen. Und in Zürich entsteht gerade ein Projekt des Choreografen Jérôme Bel mit geistig behinderten Darstellern des Hora-Ensembles.

Welche Chancen bietet diese Theaterform, welche Risiken? Gibt es thematisch und ästhetisch klare Tendenzen?



Insgesamt gibt es eine große Vielfalt und auch große Unterschiede zwischen den Ästhetiken. Trotzdem kann man sagen, dass in vielen Produktionen die Schauspieler selbst eine zentrale Rolle spielen und die Stücke oft auch thematisch mit ihnen zu tun haben, sich zum Beispiel mit Fragen von Identität und Anderssein beschäftigen. Es gibt allerdings auch Gegenbeispiele mit der Bearbeitung von richtigen Klassikern, wie zum Beispiel jetzt auf diesem Festival der „Sommernachtstraum“ vom Theater Thikwa. Tendenziell gehen

aber viele Inszenierungen in Richtung Performance. Seit einiger Zeit gibt es in der Theaterszene generell den Trend hin zu der Arbeit mit Laiendarstellern, den „Experten des Alltags“, und zum Performancetheater, bei dem die Darsteller auch Co-Autoren sind und ihre eigenen Biografien mit einbringen. Ich finde den Zusammenhang zwischen dieser aktuellen Entwicklung und dem Theater mit behinderten Darstellern sehr spannend: Eigentlich müsste dieses Interesse an Performance und Authentizität ihm extrem entgegenkommen, es müsste richtig en vogue sein, schließlich praktizieren diese Gruppen all das schon viel länger! Allerdings sind die Laiendarsteller zum Beispiel bei Rimini Protokoll oft bloßes Material – die Anerkennung für die Arbeit bekommt der Regisseur, während die Figuren beliebig scheinen. Für mich ist eine zentrale Frage: Werden die behinderten Darsteller auf der Bühne als bloße Ready Mades verwendet? Dabei geht es um den Prozess der künstlerischen Aneignung: dass sie nicht nur die Farbe auf dem Pinsel des Künstlers sind, sondern auch selbst den Pinsel führen.

Worauf sind Sie beim Symposium am meisten gespannt?

Mich hat immer gestört, dass das Theater mit behinderten Darstellern nur isoliert vom Rest der Theaterszene betrachtet wird: Auf Veranstaltungen mit diesem Fokus findet man normalerweise keinen einzigen Theaterwissenschaftler. Insofern ist dieses Symposium für mich ein dreifaches Experiment: Erstens finde ich es sehr interessant, dass hier interdisziplinäre Leute zusammenkommen, also zum Beispiel Theaterwissenschaftler mit Heilpädagogen, Philosophen und Leuten aus den Disability Studies. Zweitens ist es auch schon etwas Besonderes, dass Theaterleute aus der Praxis mit Theoretikern des Fachs zusammenkommen, auch da kann die Verständigung schon heikel genug sein. Und drittens war mir sehr wichtig, dass auch behinderte Darsteller selbst auf dem Podium sitzen, und nicht dort wieder nur in Abwesenheit über sie geredet wird, zum Beispiel der Regisseur erklärt: Ich mache das soundso in meiner Arbeit mit ihnen. Zum Beispiel haben sich viele Leute furchtbar über Schlingensiefs Arbeit aufgeregt, ohne überhaupt mal die Behinderten selbst nach ihrer Einschätzung zu fragen. Auch auf die Gefahr hin, dass sich das Symposium dabei selbst sprengt – wenn zum Beispiel der Thikwa-Schauspieler Wolfgang Fliege das Symposium sprengen würde, fände ich das wunderbar! Das Interview führte Julia Dettke



SUPER BELGIUM

BALLHAUS OST - 12.11.2011

THEATER STAP & KAAIMAN (B) POPPEMIE [PÜPPCHEN]

Auf der Bühne: Junge Leute, Kühlschränke, spärliches Licht und ein Haufen Puppen. Atmosphärisch dicht und fast ohne Worte erzählten die behinderten und nicht behinderten jungen Schauspieler/innen aus Antwerpen von ihren Lebensträumen und Zukunftsaussichten. Von Liebe oder der Sehnsucht nach Liebe. Und wie es ist, wenn man sich ein Kind wünscht und weiß,

dass dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen darf. „Poppemie ist eine mutige Auseinandersetzung mit der Sehnsucht nach Sex, Liebe – und Kindern. Anrührend wird körperliche Liebe demonstriert. Drastisch wird mit haufenweise Plastikpuppen Überforderung durch eigene Kinder symbolisiert.“

Ute Büsing, Inforadio RBB



THEATER STAP & KAAIMAN (B)

GEEN WONDER DAT IK WEEN [KEIN WUNDER, DASS ICH WEINE]

Sieben Menschen in einer Karaoke-Bar, auf der Suche nach anderen Menschen. Ein bildstarker, fast filmischer Theaterabend, geradezu hinreißend schwermütig. Inspiriert unter anderem von den Bildern Rineke Dijkstras, die Jugendliche am Strand und in Clubs fotografierte und filmte. Über Einsamkeit, Verlassenheit, das Warten auf den Märchenprinzen und die Suche nach

bedingungsloser Freundschaft. „Theater Stap und Kaaiman haben es geschafft, dass man nicht Behinderte auf der Bühne sieht, sondern einsame Menschen. Dass man sich nicht Mühe gibt, das Stück gut finden zu wollen, sondern dass es nicht möglich ist, es nicht toll zu finden.“

Paula Birnbaum im NO LIMITS Festivalblog





GIPFELTREFFEN

BALLHAUS OST - 12.11.2011

THE CHOOLOGERS (B)

Super Belgium, das Konzert: Wie Puppen aus der Muppets-Show stehen und sitzen The Choolers aus den belgischen Ardennen auf ihren Kisten, greifen zum Mikro und feiern ihre Einzigartigkeit in einem Stilmix aus Trip Hop und Tom Waits, Barjazz und Hardcore. „Von ungehemmter Spiel- und Experimentierfreude zeugte auch das Konzert der Vorband The Choolers, ein Musik-

projekt aus Belgien, in dem behinderte und nicht behinderte Künstler zusammenspielen. (...) Die drei sich abwechselnden Sänger, die teils rappten, teils im Metal-Stil brüllten und kreischten, rissen das Publikum nicht nur förmlich, sondern im wahrsten Sinne des Wortes von den Stühlen.“

Gesche Beyer im NO LIMITS Festivalblog „Mitreißend!“ Ute Büsing, Inforadio RBB

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. - 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION



GIPFELTREFFEN

BALLHAUS OST - 12.11.2011

LES REINES PROCHAINES (CH) LECKERBISSEN

Les Reines Prochaines kommen aus der abendländischen Performance-tradition und betreiben den professionellen Dilettantismus als künstlerisches Konzept. Ihr Vorgehen ist prozeßhaft, assoziativ, konzeptuell. Sie sind die exzellenten Königinnen von den Ufern des Rheins. Ihre Konzerte sind gut bekömmlich (wenn das Publikum starke Zähne hat), multimedial, dilettan-

tisch, minimalistisch und ziemlich revolutionär. Mit „Leckerbissen“ präsentierten sie eine Show mit Songs und Performances älteren und neueren Datums, allesamt Lieblingsstücke. „Die Reines Prochaines (...) halten den Zuschauern auf ihrem Kampfbogen gegen Virtuosität und eitlen Perfektionismus einen Spiegel vor. Und die krümmen sich vor Lachen.“ Gesche Beyer im NO LIMITS Festivalblog





SUPER BELGIUM

THEATER RAMBAZAMBA - 13.11.2011

CRÉAHM LIÈGE (B) CIRQUE OUILLE! [ZIRKUS AUA!]

Darf man über Menschen mit Down-Syndrom lachen? Man kann gar nicht anders! Zumindest, wenn es sich bei ihnen um die Clowns von Cirque Ouille! handelt. Ouille heißt so viel wie Aua und steht für ein Programm, das mitunter so dämlich ist, dass es weh tut. Ein höchst vergnüglicher Cocktail aus Slapstick und Pantomime, Jonglage, Akrobatik und Zauberkunst, gerührt und

geschüttelt mit einem gehörigen Schuß Wahnsinn. „Am Sonntag aber kam die Leichtigkeit nach Berlin: Mit Cirque Ouille brachten Clowns mit Down-Syndrom außergewöhnliche Zirkusluft aus Lüttich mit.“ Katja Kollmann, Neues Deutschland
„Großartiges Sonntagnachmittagsprogramm für Familien mit kleinen Kindern!“ Paula Birnbaum im NO LIMITS Festivalblog

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. - 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION



FREUNDE & VERWANDTE

THEATER RAMBAZAMBA - 13.11.2011

HERBERT FRITSCH/ZHDK ZÜRICH (D/CH) IBSEN, DIE SAU

Herbert Fritsch war als Volksbühnen-Schauspieler berühmt für seine geradezu irrwitzige Spielwut. Auch als Regisseur scheint er den gezielt herbeigeführten Wahnsinn zum obersten Inszenierungsprinzip erhoben zu haben. „Ibsen, die Sau“ war die Vorstudie zu seiner Oberhausener „Nora“, das extatische Produkt aus einer Woche Workshop mit Regie- und Schauspiel-Studie-

renden der Züricher ZHdK. Ein Theaterexperiment, in dem es weder Bühnenbild noch Requisiten gibt, dafür aber auch noch die feinste Seelenregung in Ibsens Texten nach außen gestülpt und riesengroß gemacht wird, mit Lieblingsszenen aus „Die Frau vom Meer“, „Die Wildente“ und „Hedda Gabler“. Ibsen im Schleudergang sozusagen – radikal, risiko- und energiereich.





PANORAMA

THEATER RAMBAZAMBA - 14.11.2011

CLUB DER ANDERS BEGABTEN BÜRGER (D) HERZRUMMEL

Diese Inszenierung sorgte für Herzklopfen. „Treten Sie ein! Treten Sie näher! Hier bekommen Sie, was es sonst nirgendwo gibt. Alles für die Liebe, alles für Ihr Herz.“ 12 Menschen erzählten vom Suchen und Finden der Liebe. In all ihren Erscheinungsformen, mit all ihren Nebenwirkungen. „Wo mein Herz fast in die Luft springt, wo ich dann so happy bin. Und dann das ganze

Gegenteil – alles dahin.“ „Der Name der Gruppe *Club der anders begabten Bürger* trifft den Nagel auf den Kopf: hier spielen keine 08/15-Darsteller, sondern talentierte Schauspieler mit phantastischer Komik.“ Paula Birnbaum im NO LIMITS Festivalblog „Am Ende bleibt das Gefühl, nicht alleine nach Hause gehen zu wollen.“ Marie-Thérèse Harasim, www.artiberlin.de



KURZFILMNACHT

BEST OF LOOK & ROLL 2011

Exklusiv für NO LIMITS hatte Gerhard Protschka, der Leiter des Basler look & roll-Festivals, sein persönliches Best of seiner letzten Festivalausgabe zusammengestellt. In der No Limits Lounge präsentierte er Filme aus aller Welt über das Leben mit Einschränkungen, mit speziellen Bedürfnissen und mit besonderen Fähigkeiten. „Die Filme werden dem coolen Gestus ihrer Ankün-

digung gerecht und sprengen einmal mehr auf diesem Festival die Grenzen, gleich dreifach: zwischen Kontinenten, Genres, unterschiedlichen Körpern. Ganz anders noch als im Theater kann im Film der Blick gelenkt, Gewohntes spielend leicht als ungewohnt, Unbekanntes als vertraut gezeigt werden. Look'n'roll, Baby!“ Julia Dettke im NO LIMITS Festivalblog





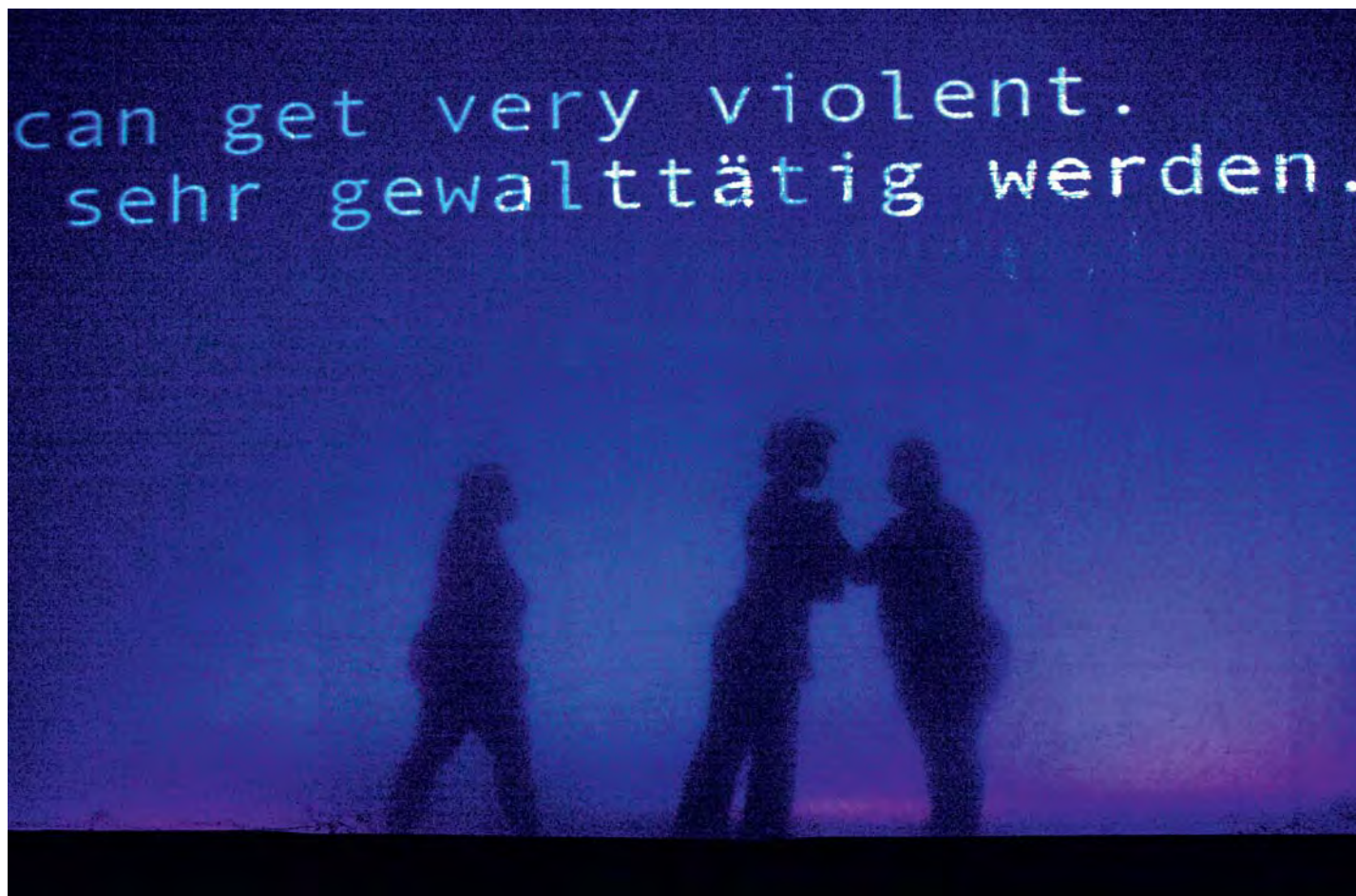
Das integrative Kunstfestival NO LIMITS schlägt mit „Food Court“ groß auf Leise und listig beginnt das Eröffnungsstück des NO-LIMITS-Festivals im Hebbel-Theater. Das Ambient-Jazz-Trio The Necks im Orchestergraben klingelt und klangelt schon eine Weile, als ein Schauspieler mit Down-Syndrom bedächtig auftritt. Er hat einen Stuhl dabei, schaut sich um, sucht den richtigen Platz und postiert das Möbelstück akkurat. Sodann geht er ein paar Schritte zurück, zuppelt eine Klebemarkierung vom Boden und bringt sie genau dort an, wo er den Stuhl gestellt hat. Ordnung muss sein, so die Ansage, aber wir bestimmen, welche.

Das NO-LIMITS-Festival will, wie der Name schon sagt, Grenzen einreißen. Es nennt sich integratives Theaterfestival, weil es Kunst von und mit Behinderten und Nichtbehinderten in einem Rahmen zeigt – nun schon zum fünften Mal. Zehn Tage, 200 Künstler aus Berlin, Europa und Übersee, Ausstellungen, ein Symposium, ein Festivalblog, Partys, unter anderem im HAU, im Ballhaus Ost und in der Kulturbrauerei. Für die „Gipfeltreffen“-Reihe haben sich Theatermacher aus der freien Berliner Szene zusammengetan, um sich in zehn halbstündigen Schnellproduktionen dem Regelbrecher Struwwelpeter zu widmen: Die behinderten und nicht behinderten RambaZamba- und Thikwa-Leute, die Obdachlosen von den Ratten 07 treffen auf die Performer vom Helmi, von Monster Truck, der Oper Dynamo West; auch Anne Tismer ist wieder dabei und bringt ein paar togolesische Schauspielerkollegen mit; Studenten aus Zürich präsentieren die Ergebnisse ihres von Herbert Fritsch geleiteten Workshops „Ibsen, die Sau“. Dies ist das zweifellos bunteste, überforderndste, wildeste Durcheinander in dieser glücklichen Stadt, in der es an vielem mangelt, aber nicht an kulturellem Chaos. Gesucht werden die Momente, in denen der Zuschauer die Übersicht verliert zwischen den betulichen klischeehaften Unterscheidungen von Behinderten-, Großkunst-, Performancetheater.

Das eingangs erwähnte Eröffnungsstück „Food Court“ vom australischen Back to Back-Theatre ist da programmatisch. Es wächst sich nämlich nach dem zierlichen Anfang mit Bedacht und Konsequenz zum geradezu wagnerianischen Gesamtkunst-Rums aus. Die Musik schwillt immer mehr zum pulsierenden, lärmenden, bewusstseinsverändernden Klangstrom an, während hinter einer das Portal verschließenden halbdurchsichtigen Folie zwei ziemlich belebte, in hautenge Klamotten eingeschweißte Frauen eine dritte, mit

DAS SCHÖNSTE DURCHEINANDER

von Ulrich Seidler, Berliner Zeitung



schiefer Hüfte als fette, stinkende, verfressene Sau beschimpfen. Man versteht das langsame, aber aggressive Gestammel nur, weil die Worte auf die Folie projiziert werden.

Die Gift verspritzenden Pakete befehlen dem Opfer, sich zu entkleiden und zu tanzen, dann führen sie es in einen Wald und versuchen es auf viehischste

Weise zu erschlagen. Mit den Worten „Scheiße, sie atmet noch“ lassen sie sie liegen. Als ein ungelinker Jüngling an dem kaputt gedemütigten Wesen noch seine Sexualität ausleben möchte, beginnt es auf einmal Shakespeare-Verse aus „Der Sturm“ zu zitieren, die wiederum auf der Folie erscheinen, dann aber mit Getöse auseinandergeblasen werden, während der Horizont zusammenstürzt. Wow!



VON WEGEN BEHINDERT

von Susanne Burkhardt, Deutschlandradio Kultur

Auf dem Festival „NO LIMITS“ zeigen 200 behinderte und nicht behinderte Künstler an acht Berliner Spielstätten, wie aufregend und erfrischend Theater sein kann – wenn es die Grenzen zwischen normal und unnormal vergisst.

„Hast Du jemals einen Hotdog gegessen?“ – „Nein.“ – „Einen Hamburger?“ – „Nein.“ So beginnt ein Gespräch zwischen zwei Frauen. Jung, übergewichtig, beide in hautengen goldfarbenen Gymnastiktrikots. Down-Syndrom-Gesicht die eine – die andere mit sturem bösen Blick. „Food Court“ heißt das Stück des australischen Back to Back-Theaters. Aus dem scheinbar harmlosen Dialog übers Essen wird später eine Gewaltorgie: Als eine dritte junge Frau, gehbehindert, die Szene betritt, richten sich die Aggressionen der beiden auf sie. Hier geht es nicht mehr ums Essen, sondern um die Frage von Macht und Kontrolle: „Du riechst wie Scheiße, wie Tierscheiße. Du bist ein Tier. Ich töte Dich. Sie kann wirklich brutal werden. Du bist nicht gut für Deine Familie. Du hast Angst ... Geh mir aus dem Gesicht. Verschwinde aus meinem Leben ...“ Regisseur Bruce Gladwin hat ein belauschtes Pausengespräch seiner Schauspieler übers Essen zur Grundlage des Stücks gemacht und dann durch Improvisationen weitergesponnen. Zu den faszinierend-beklemmenden Bildern auf der Bühne, Waldszenen, die durch aufwendige Folien wie im Nebel wirken, spielt live die australische Band „The Necks“. Vertont die bedrückende Atmosphäre zu einem Klangteppich, der an die Nerven geht und das Unbehagen des Zuschauers angesichts der Gewalt auf der Bühne subversiv verstärkt. Bruce Gladwin erzählt die Geschichte einer Demütigung – und spiegelt damit eine erfolgsgetriebene Gesellschaft, in der jeder der Beste sein will. In der es wichtig ist, zu gewinnen – all das dargestellt von behinderten Schauspielern: „Behinderte Menschen werden oft als Opfer dargestellt. Oder als unschuldig. Wir fanden es spannend, die Behinderten als Menschen zu zeigen, die in der Lage sind, etwas Böses und Gemeines zu tun. Denn diese Fähigkeit, böse zu sein, die steckt in jedem von uns. Zu sagen: Du kannst nichts Böses tun – heißt also soviel wie: Du bist kein Mensch. Auf fast perverse Weise zeigen wir hier: Behinderte Menschen können gleichzeitig sadistisch und Menschen sein.“ Seit mehr als 15 Jahren arbeitet das Back to Back-Theater mit professionellen Schauspielern, die geistig oder körperlich behindert sind. Als eines der wenigen Vollzeit-Ensembles dieser Art in Australien. Nicht die Behinderung steht im Vordergrund ihrer Arbeit – sondern das Anliegen, tolles Theater zu machen. Dafür werden sie interna-



tional gefeiert. Ihre aufwendige Großproduktion war Auftakt und gleichzeitig erster Höhepunkt des Festivals „NO LIMITS“.

Ein imposantes Programm haben die Veranstalter in die Hauptstadt geholt. Neben alten Hasen der Berliner Szene – wie dem Theater Rambazamba oder Theater Thikwa – etwa zwei Inszenierungen aus Belgien. Die Frage „Darf man über Behinderte lachen?“, wurde beim Cirque Ouille! aus Lüttich imperativ mit „Man muss“ beantwortet. Hinreißend, wie die Clowns hier einfachste alberne Tricks zeigen und dabei so sehr bei sich sind, dass sich das Absurde des Moments, das eigene Staunen und der eigene Spaß ganz auf die Zuschauer überträgt. Ganz anders dagegen das Stück „Poppemie“ aus Antwerpen. Es thematisiert verstörend und sehr berührend die Sehnsucht nach Liebe. Behinderte und nicht behinderte Akteure erzählen mit einfachen Mitteln und fast wortlos von Sex und Gefühlen, davon, wie es ist, wenn man sich ein Kind wünscht und weiß, dass dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen darf. Der Regisseur Herbert Fritsch hatte dagegen den Wahnsinn zum Inszenierungsprinzip erhoben und sich mit Zürcher Schauspielstudenten „Ibsen, die Sau“ vorgeknöpft. Auch in Ausstellungen und Symposien wurde die Frage nach dem Anderssein thematisiert. Während die einen sich selbst als behindert wahrnehmen, ist für andere diese Bezeichnung völlig irrelevant – oder sie nennen sich, wie eine Gruppe aus Dresden: „Club der anders begabten Bürger“. Genau in dieser Bandbreite spielt das Festival „NO LIMITS“ mit einer Vielfalt der Sichtweisen: darauf, was Behinderung eigentlich ist, wer wen zu Behinderten macht und welche Ängste vor dem Anderen in uns lauern. (...) Gestern eröffnete die britische Band Tiger Lillies ein Episodenprojekt zum „Prinzip Struwwelpeter“. In den kommenden Tagen verraten Künstler in Theater-skizzen, warum das umstrittenste Kinderbuch der Welt mit seinen albraumartigen Bestrafungspädagogik-Szenarien auch als Lehrbuch für Regelverstoß und Eigensinn gelesen werden kann. Anne Tismer: „Bei NO LIMITS, da macht es den einzelnen Gruppen sehr viel Spaß, das alles so zu zeigen. Und jetzt seh' ich's halt noch mal mit anderen Augen. Wahrscheinlich ist das nicht so ganz ernst zu nehmen, das Buch. Man muss das irgendwie anders sehen.“ Anders sehen – wie die Aktionskünstlerin Anne Tismer, die die Geschichte von der fliegenden Roberta erzählen wird und mit Künstlern aus Togo auftritt. Oder wie Festivalleiter Andreas Meder, der sich wünscht, dass man sein Festival irgendwann einmal gar nicht mehr braucht – weil die Trennung von behinderten und nicht behinderten Künstlern dann vielleicht gar nicht mehr existiert.



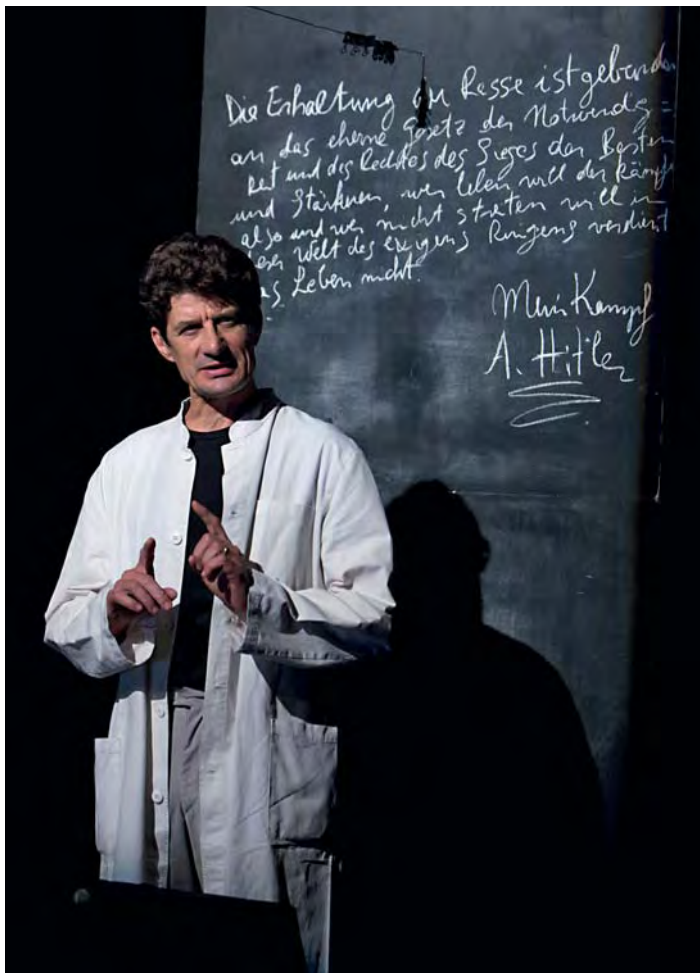
PANORAMA

BALLHAUS OST - 15.11.2011

TEATRO LA RIBALTA/THEATRAKI (I) IMPRONTE DELL'ANIMA [SPUREN DER SEELE]

Dokumentartheater aus Norditalien, in dem Bilder, Musik und choreografierte Szenen kontrastieren mit nüchtern vorgetragenen Informationen zu einem erschreckend aktuellen Thema: Die Instrumentalisierung der Genforschung für eine Bevölkerungspolitik, die unter den Nationalsozialisten zum organisierten Massenmord an als „lebensunwert“ definierten Menschen führte.

„Dieses Stück ist keine reine Geschichtsstunde, sondern stellt durchaus Verbindungen mit heutigen Begebenheiten her. Die Erzählerin berichtet von den Maßstäben, die als normativ fixiert werden und wehe dem, der es wagt, sich diesen zu entziehen! Denn wenn doch jemand weiß, er könne dement werden, wieso sollte er dann noch leben wollen?“ Janina Henkes im NO LIMITS Festivalblog



FREUNDE & VERWANDTE

BALLHAUS OST - 16.11.2011

TEATR OSMEGO DNIA (PL)
PORTIERNIA [PFÖRTNERLOGE]

Das Teatr Osmego Dnia ist eine Legende des polnischen Theaters im 20. Jahrhundert, ihr Stück Portiernia eine Collage aus realen und surrealen Bildern zur polnischen Gesellschaft im Postsozialismus, ausgehend von alltäglichen Zeitungsberichten. „In Portiernia (...) wird die Gesellschaft im postsozialistischen Polen als exklusiver Tanzclub präsentiert. (...) Die Szenen erschaffen

das Bild einer fragmentierten Gesellschaft, in der sich Einzelkämpfer krampfhaft darum bemühen, ihr Leben zu genießen und die Vergangenheit zu vergessen. (...) Es ist beeindruckend, wie es dem Teatr Osmego Dnia gelingt, unsichtbare Grenzen sichtbar zu machen – in ihrer Unsichtbarkeit.“

Gesche Beyer im NO LIMITS Festivalblog





GIPFELTREFFEN

FLUTGRABEN – 16./17./19./20.11.2011

ANNE TISMER & KOLLEKTIV (D/TOGO)

LOMÉ EN COULEURS FLUANTES ET COMME MARSHMELLOW [LOMÉ IN LEUCHTFARBEN UND ALS MARSHMELLOW]

„Anne Tismer, die nach wie vor oft im französischsprachigen Ausland auftritt, hat aus ihrem neuen Lebensmittelpunkt Togo zahlreiche Mitstreiter mitgebracht und die Truppe durch einige Thikwa-Akteure ergänzt. (...) Während der Performance wird die Welt des Stoffes zelebriert: die gesamte Bühne ist angefüllt mit Stoffen, Stoffbahnen und sonstigen Strickerzeug-

nissen. (...) Während eine Beteiligte gerade in einem Kraftakt ihre Exkreme absondert, hantiert auf der rechten Seite die Küchenabteilung mit kleinen Pfannen, in denen ein würziges Essen vorbereitet wird, dessen Verzehr einem hinterher vermutlich die Schuhe auszieht.“ Steffen Kassel, suite101.de „Ein Projekt, das Sprachen, Körper und Stimmen vereint.“ Juli Zucker im NO LIMITS Festivalblog



GIPFELTREFFEN

KESSELHAUS - 15.11.2011

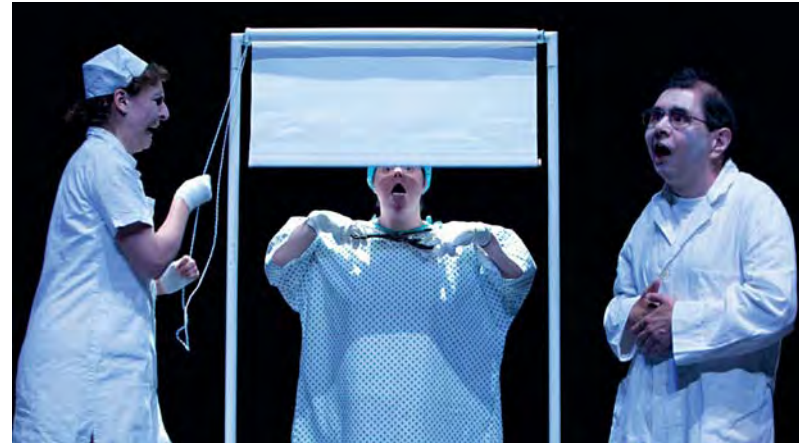
THE TIGER LILLIES (GB)

SHOCKHEADED PETER AND OTHER NASTY SONGS

Eine Konzert-Rarität: Als Einstimmung auf „Das Prinzip Struwwelpeter“ spielten die legendären Tiger Lillies ausnahmsweise noch einmal die Songs aus ihrem Theaterwelthit „Shockheaded Peter“. „Die Struwwelpeter-Geschichten erscheinen hier nicht mehr als warnender Aufruf zu anständigem Verhalten, sondern kehren sich in ihr Gegenteil um. Besonders in der sehnsüch-

tigen Ballade vom Flying Robert: Sie verleiht dem Unwetter eine seltsame Anziehungskraft. Man bekommt Lust darauf, sich vom Sturm ergreifen und wegtragen zu lassen – selbst wenn der einen am Ende erst in der Hölle wieder absetzt. Schließlich ist es durchaus wahrscheinlich, dass man hier die Tiger Lillies wieder trifft.“ Gesche Beyer im NO LIMITS Festivalblog





GIPFELTREFFEN

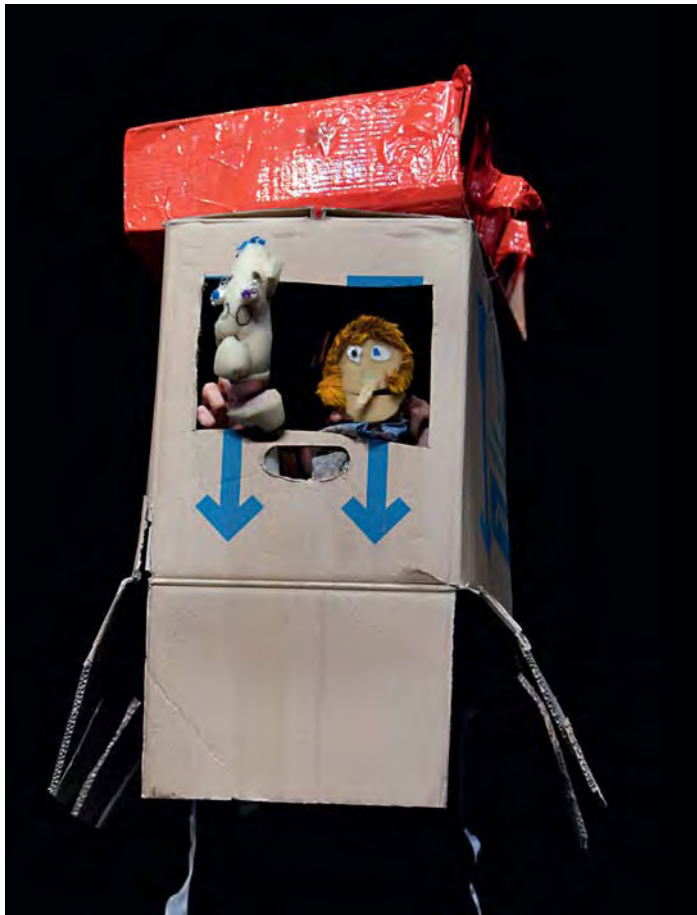
THEATER RAMBAZAMBA – 16./17./18.11.2011

**ZEHN THEATERSKIZZEN, AUSSTELLUNG, SUPPENKÜCHE & MEHR
DAS PRINZIP STRUWWELPETER**



Ein einmaliges Episodentheaterprojekt: Zehn Theaterkollektive und Performancekünstler zeigten zehn halbstündige Theaterskizzen zum gefürchteten aller Kinderbücher. Und lasen es als subversives Lehrbuch für radikalen Eigensinn, kreativen Regelverstoß und tollkühne Konsequenzenverachtung. Im Rahmenprogramm: Suppenkaspar-Küche, Struwwelpeter-Clips, Verlosung und eine Ausstellung mit „Struwwelpeteren“ der Protagonistin des Eröff-

nungsfilms und Mitbegründerin des Frankfurter Struwwelpeter-Museums Marion Herzog-Hoinkis. „Die lebendigen Charaktere aus Heinrich Hoffmanns berühmtem Kinderbuch wurden auf dem Festival nicht für ihren Wagemut und ihre Verwegenheit bestraft, sondern gefeiert. Mein persönlicher Held: Der fliegende Robert, der (...) bei Anne Tismer selbst die größten Couchpotatoes auf die Bühne und vor die Tür lockt.“ Gesche Beyer im NO LIMITS Festivalblog





SUPER IBERICO

KESSELHAUS – 17.11.2011

DANZA MOBILE (ES)

DAME UN SEGUNDO [GIB MIR EINE SEKUNDE]

„Dame un Segundo“ ist ein Tanzstück in fünf Akten, ausgehend von einem Gedicht von José Manuel Muñoz, einem Tänzer mit Down Syndrom. Muñoz denkt in seinem Gedicht über die fünf Etappen eines Lebens nach: Kindheit, Adoleszenz, Jugend, Reife und Alter. Eine poetische, manchmal ironische Reflexion über erträumtes Leben und gelebten Traum, dargestellt von fünf

Tänzerinnen und Tänzern, darunter José Manuel Muñoz selbst. „Die Schwerkraft des menschlichen Körpers erscheint hier nicht als Makel, den es zu überwinden gilt, sondern als verbindende Gemeinsamkeit, mit der die fünf ungleichen Tänzer solidarisch umgehen: spielerische Gleichberechtigung und zeitgenössischer Tanz in Bestform.“ Julia Dettke im NO LIMITS Festivalblog

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. – 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION



SUPER IBERICO

KESSELHAUS – 18.11.2011

GRUPO DANÇANDO COM A DIFERENÇA (P) DESAFINADO [VERSTIMMT]

„Desafinado“ ist der Titel eines durch João Gilberto berühmt gewordenen Songs – die ironische Antwort auf Musikkritiker, die der Ansicht waren, dass Bossa Nova insgesamt „verstimmt“ klinge. Musik ist auch das Thema dieser Choreografie – und die Frage nach dem vermeintlich objektiven Wohlklang eine Kernfrage der Inklusion. Ein wundervoll leichter, glücklich machender

Tanzabend – beschwingend wie ein Bossa Nova. „In Desafinado (...) treffen behinderte auf nicht behinderte Darsteller. Sie kämpfen, streiten, harmonisieren, machen Musik, tanzen und verlieren sich. Ohne Mono- oder Dialoge erzählen sie von Wut, Zweisamkeit und einem Miteinander, das keine Worte braucht.“ Juli Zucker im NO LIMITS Festivalblog





GIPFELTREFFEN

BALLHAUS OST - 19./20.11.2011

DAS HELMI & THEATER RAMBAZAMBA (D) BERLIN ALEXANDERPLATZ

Ein gemeinsames Projekt von Das Helmi und Theater RambaZamba: Döblins Jahrhundertbuch „Berlin Alexanderplatz“ als raumgreifende, von Schaumstoffpuppen bevölkerte Pappstadt-Installation, in der an allen Ecken und Enden gleichzeitig etwas passiert. „Nach einem Banküberfall versetzt eine weitere Katastrophe die Stadt in Aufregung: Die Krankenschwester wurde

mitten in der Nacht von einem Unbekannten getötet, ihre Tochter kauert trauernd bei der Leiche. ‚Franzi, du musst jetzt stark sein – der Tod gehört zum Leben dazu!‘, wird ihr lapidar geraten, die geplante Pausendisko wird dann aber doch spontan abgeblasen: ‚Wir tanzen nicht, denn alle sind entweder tot oder trauern!‘“ Julia Dettke im NO LIMITS Festivalblog

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. - 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION



GIPFELTREFFEN

BALLHAUS OST - 19. UND 20.11.2011

BRIAN'S BEDROOM BAND (GB) UND ORCHESTRE MINIATURE IN THE PARK (D) ALEXANDERPLATZKONZERTE

Zum Abschluss der beiden Performance-Abende gab es jeweils ein Konzert auf dem Alexanderplatz aus Papp: Am Samstag Brian's Bedroom Band, eine Art Ein-Mann-Bigband, die mit ihrer Mischung aus Lo-Fi Experimental Pop, Anti-Folk und britischem Humor immer wieder auch sich selbst überrascht. Und am Sonntag, zum Festivalabschluss, das Orchestre Miniature in

the Park - rund zwanzig Menschen mit Kinderinstrumenten, auf Klassenfahrt durch die Musikgeschichte. Sie sind keine Sekte, keine Partei und keine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts, und dennoch haben sie einen Auftrag. Und der lautete auch im Festival-Monat November: Sommer, Sonne, Hits! Ein Orchester - so lang und hungrig wie die Schlange am Eiscafe.





PANORAMA

THEATER RAMBAZAMBA – 19./20.11.2011

COMPAGNIE CRÉATION ÉPHÉMÈRE (F)

VARIATIONS ANTIGONE – ALS KIND SPIELT MAN STERBEN

„Variations Antigone“ ist ein Theaterabend, in dem die Tragödie ganz unmittelbar aus dem Geist der Musik zu entstehen scheint, aus der live gespielten, fast durchgängig das Bühnengeschehen begleitenden, halluzinatorischen Klaviermusik von Jean Raymond Gélis. Die Zeit scheint in eine Schleife geraten zu sein in diesem Familienkosmos, in dem die Schatten der Vergangenheit

nicht müde werden, durch das Esszimmer zu geistern. In tief berührenden, starken Bildern erzählten die behinderten und nicht behinderten Schauspieler/innen der Compagnie Création Éphémère in ihrer gefeierten Arbeit die Geschichte von Antigone als Meditation über unsere Handlungsfreiheit und die Notwendigkeit der Revolte – selbst wenn ihr Scheitern abzusehen ist.

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. – 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION





Künstler mit Behinderungen haben sich professionalisiert, und doch wagt sich die Kunstkritik oft gar nicht an das Thema, weil viele meinen, sie müssten Künstler mit Behinderungen anders beurteilen als die so genannten normalen Künstler. Anlass genug für ein ungewöhnliches Blog-Projekt: Unter der Leitung des Kulturjournalisten Georg Kasch beschäftigten sich die fünf Nachwuchsjournalistinnen Gesche Beyer, Paula Birnbaum, Julia Dettke, Janina Henkes und Juli Zucker elf Tage lang mit allen Aspekten des inklusiven Festivals. Mit Stift, Block, Aufnahmegerät und Kamera zogen sie los, spürten der Festival-Atmosphäre nach, führten Interviews, schrieben Porträts und Kritiken und diskutierten aktuelle gesellschaftliche wie ästhetische Fragen.



NO LIMITS-Lounge

Beim Eintreten in die RambaZamba Lounge riecht es meist nach Essen, es ist voll und laut. Zu Beginn dachte ich: „Wie soll ich denn hier konzentriert schreiben?“ Jetzt weiß ich: Der Geist des Festivals lebt hier und an Schreiben bei Lautstärke gewöhnt man sich. Das Theater RambaZamba war Hauptgastspielort, Festivaltreffpunkt und für die letzten zehn Tage auch unser Wohnzimmer. Hier kommen die Künstler an, die fleißigen Mitarbeiter werkeln vor sich hin, die Zuschauer holen ihre Karten, ab und an spielt einer auf dem Klavier in der Ecke, ein Schauspieler singt laut irgendwas, Mittagessen an großen Bierbänken, ab und an wurde gestritten, viel gelacht, Sprachen aller Welt plaudern über die Inszenierungen – ein kunterbuntes Treiben und wir waren mittendrin! Paula Birnbaum

NO LIMITS – DER GRENZENLOSE FESTIVALBLOG

Das Böse lauert in jedem von uns

Zwei Frauen sitzen einander gegenüber. „Sag doch was! Sag doch was! Kannst du nicht sprechen?“, brüllt die eine. Trotz ihrer lauten Stimme versteht man sie kaum, so sehr nuschelt sie.

Die andere scheint sich gar nicht angesprochen zu fühlen. Sie starrt nur apathisch vor sich hin.

Sieht sie überhaupt etwas? Weiß sie, wo sie ist, was mit ihr geschieht? „Okay, gut!“, ruft der Regisseur der stummen Frau zu. „Jetzt komm nach vorne zum Bühnenrand, Sarah!“ „Ja, ich komme!“, erwidert sie klar und deutlich.

Auf einmal ist es mir peinlich, dass ich keine Sekunde daran gedacht habe, dass sie die Sprachlosigkeit und Apathie nur spielt. Mir wird klar, dass die Frau, die anfangs so gebrüllt hat, wahrscheinlich in Wahrheit viel besser sprechen kann... Bis ich in der Probenpause ein Gespräch überhöre, bei dem ich bemerke, dass sie tatsächlich nuschelt.

Verstörend ist diese Erfahrung und zutiefst beeindruckend, weil jegliche Vorstellung, die ich mir im Vorfeld über die Arbeit des Back to Back Theatres gemacht habe, über den Haufen geworfen wird.

(...) Während des Interviews ist von der Bühne her immer wieder Gebrüll zu vernehmen. „Du bist fett! Fette Sau! Verschwinde!“, dazu lacht eine dritte SchauspielerIn gehässig ins Mikro.

„Dies ist ein wichtiger Aspekt unserer Show“ sagt Regisseur Bruce Gladwin, der das Theater seit 1999 leitet. „Menschen, die als behindert eingestuft werden, verkörpern plötzlich Täter. Im Alltag wird behinderten Menschen automatisch eine Opferrolle zugeschrieben. Sie werden als harmlos und unschuldig betrachtet. Das Potenzial, böse zu sein, ist aber in jedem Menschen verankert. Es ist das, was uns menschlich macht. Zu behaupten, dass Behinderte dieses Potenzial nicht besäßen, bedeutet, sie nicht als Menschen zu betrachten.“ Gesche Beyer

Bundesverdienstkreuz am Sprachrand – Ein Schlaglicht vom Symposium „Die Neoprofis“

Wolfgang Fliege. Rotes Käppie. Schauspieler. Geistig behindert. Rote Fliege. Schon bei der Begrüßung der Symposiums-Gäste lacht er herzlich an völlig unpassenden Stellen und ruft dazwischen. Und bald lachte das Publikum mit. Fliege sollte von Dominik Bender vorgestellt werden. Bender ist sein Freund und Kollege. Eine gemeinsame Produktion war „Kafka am Sprachrand“ im



Theater zum Westlichen Stadthirschen. Doch Fliege lässt nicht viel faktische Vorstellung von Dominik zu, er zeichnet durch Agieren sein ganz eigenes Portrait von sich.

Zur Begrüßung fordert er erstmal das Bundesverdienstkreuz. Stellt dann den jüngeren Dominik Bender als seinen Vater vor und flirtet vom Rednerpult mit Benders Frau: „Du hast die liebste Frau der Welt“. Fliege unterbricht so amüsant und ausgelassen, dass man als „Zuschauer“ mitgerissen werden muss: Die Diskussionsrunde wird zur Showeinlage. „Was ist dein Beruf?“ fragt Bender, Fliege entgegnet locker: „Musiker“. „Was noch?“ „Deine Frau ist so goldig!“ Bender antwortet irgendwas und kriegt nur ein souveränes „Halt Dich da raus, Vater!“

Ein Ausschnitt der Produktion „Kafka am Sprachrand“ wird eingespielt, Fliege steht neben der Videoleinwand und kommentiert eifrig, teilweise spricht er die Stücktexte vorher, teilweise unterbricht er: „Das habe ich doch schon gesagt.“ Was ja auch stimmt. Die charmante Art, mit der Wolfgang Fliege die geplante Vorstellung seiner Person sprengt, charakterisiert ihn besser, als jede Vorstellung durch eine dritten Person sein könnte. Vielen Dank, Herr Fliege! Paula Birnbaum



Zwanzig Jahre Normalität

Stoffe schlängeln sich entlang der Säulen und um Stühle. Auf dem Boden des RambaZamba-Proberaums in der Kulturbrauerei liegen bunte Fetzen. Hier eröffnet am Samstag eine Ausstellung des bildenden Künstlers Pascal Tassini. „Super Belgium“ zeigt eine große Installation, malerische Kunst und dazwischen Leinwände, auf denen Filme projiziert werden. „Die Installation besteht aus Stoff, dem Material, dem Pascal endlos verfallen ist“, sagt Béatrice Jaquet, die den Künstler mit Down-Syndrom beim Aufbau unterstützt. (...) Seit über zwanzig Jahren arbeitet sie für den gemeinnützigen Verein Centre de Jour Créahm Liège. Ein Ort, an dem täglich Menschen mit Behinderung begleitet werden und künstlerische Arbeiten schaffen. Auf meine Frage, welche Position Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft



zugewiesen würden und auf welche Resonanzen sie bei ihren Mitmenschen stoße, zögert sie: „Einerseits ist es für mich nach etwa zwanzig Jahren ganz normal, mit ihnen zu arbeiten, andererseits betrachten Menschen, denen ich von meiner Arbeit berichte, mich als tapfer.“ Diese Ansicht teilt sie nicht: „Ich sehe eben auch ihre Stärken und Talente. Mich freut ihre Authentizität. Was ich an Unterstützung und Hilfe anbiete, kommt in einem mindestens so großen Maße in anderer Form von ihnen zurück“.

Zu schildern, wie der Umgang in der Gesellschaft mit Behinderung ist, fällt ihr schwer, da sie selbst in diesen Kreisen zu Hause ist. Kritisch äußert sie sich zu der aktuellen Diskussion über die pränatale Diagnostik: „Wird der

Mensch in irgendein Schema gegliedert, das sich nach Produktivität und Leistungsgehalt orientiert? Als ob ein Mensch mit Behinderung minderwertig sei!“ Sie empfindet eine Bereicherung durch das Zusammenleben mit Menschen mit Behinderung. „Wir lernen eine Menge von ihnen!“ *Janina Henkes*

Besser als Karate

Schnell und rhythmisch faltet er die eine Serviette, die noch vom Mittagessen auf dem Tisch in der RambaZamba-Kantine liegen geblieben ist: auf und zu, auf und zu, die spitzen weißen Enden fein säuberlich gegeneinander, immer wieder. „Mit solchen Routinearbeiten war ich früher in der Behindertenwerkstatt beschäftigt, tagaus, tagein. Davon hatte ich nach sieben Jahren die Nase voll und habe gesagt, dass ich was anderes machen will! Mein Betreuer hat sich dann umgehört und mir von diesem Theater erzählt – ich dachte, angucken kann ich's mir ja mal...“

Seit 2009 spielt Heiko Fechner jetzt bei RambaZamba. Meist macht die Arbeit ihm Spaß, auch längere Textpassagen kann er sich leicht merken: „Ich hab' ja auch schon immer Liedtexte auswendig gelernt und hab' da meine Technik, das hilft mir jetzt natürlich. Anstrengend kann an den Proben eher die zwischenmenschliche Ebene sein. Aber wenn mich einer anbrüllt, lass ich mir das natürlich nicht lange gefallen!“

Er ist einer, der sich durchsetzen kann und im Zweifelsfall zu verteidigen weiß, das merkt man schnell. Sogar gegen einen Angriff in der U-Bahn hat er sich mithilfe der Bühnenerfahrung schon erfolgreich zur Wehr gesetzt. „In Pankow hat ein Nazi mit einem Messer vor mir herumgefuchelt – da hab ich ihn mit meinem Teufelsblick aus der Rolle angesehen, hab' ihm ein paar Zeilen entgegen geschleudert, und er ist weggerannt!“

Der gefährliche Blick stammt aus der Inszenierung „Etwas über die Heiterkeit an trüben Tagen“, die hier auf dem Festival als Geschichte des bösen Friedrich beim „Prinzip Struwelpeter“ zu sehen war. Fechner beeindruckt darin an der Seite Sven Normanns als wild rebellierender Teenager.

Das Stück gefällt ihm auch wegen der Alltagsnähe als Selbstverteidigungstechnik besonders gut: „Ich würde am liebsten gar nichts anderes mehr spielen!“ Außerdem kann er sich mit seiner Rolle des Kumpels von Friedrich, der diesem in punkto Gewaltbereitschaft um nichts nachsteht, gut identifizieren: „Ich kenn das selbst: Wenn jemand zum Beispiel einfach meinen Rollstuhl nimmt und mich irgendwo parkt, werd' ich auch ziemlich



wütend!“ Nachdenklich fügt er hinzu: „Das steckt doch in jedem Menschen drin. Wichtig ist eben, die Aggressionen nicht gleich auszuleben, davon handelt ja auch das Stück!“ Mit seinen Zuschauern ist er dabei nicht immer zufrieden: „Leider wollen viele im Theater ja nur unterhalten werden, die Aussage dahinter ist ihnen egal, die verstehen dann nichts!“

Deshalb schätzt er die Arbeit mit Regisseur Kay Langstengel besonders: „Er übt mit uns zum Beispiel die Bildbetrachtung, dazu erfinden wir Fantasiegeschichten. Dabei lernen wir, Kunst richtig zu verstehen. Und zwar nicht für andere, sondern für uns!“ Und wer würde es schon wagen, ihm das nicht zu glauben? *Julia Dettke*

Du Spast

„Du Spast!“, habe ich mal mit zehn zu meiner Mitschülerin K. gesagt. K. schaute mich pikiert an: „Weißt du überhaupt was das bedeutet?“ „Immer diese Ökos, politisch korrekter Mist“, dachte ich. Dachte ich lange. Dachte ich bis vor zehn Tagen. Politisch-korrekte Attitüde. Doch inzwischen muss ich zugeben, dass es nicht nur um eine sprachliche Spitzfindigkeit für hysterische Sozialpädagogen geht. „Behindert“ und auch „Spast“ werden als Schimpfwort missbraucht und tragen eine derartig negative Konnotation in sich, dass sich kaum einer mehr traut, „behindert“ in seiner ursprüngliche Bedeutung zu gebrauchen, schon gar nicht schriftlich. Doch verwendet man

Begriffe wie „anders begabt“ und „Die Anderen“ nicht eher fürs eigene Gewissen als dafür, Behinderte wertneutral zu beschreiben? „Wertneutral“, wenn ich das schon höre.

Auf dem NO LIMITS Festival sagen das meist genau die Personen, die keinen näheren Kontakt zu Behinderten haben. Das Personal oder die Betreuer hingegen, die regelmäßig mit Behinderten arbeiten, rufen: „Rollis bitte zu den Fahrstühlen“, ein Betreuer sagt neben seinen behinderten Darstellern „meine Kloppis“. Die haben verstanden, wie er das gemeint hat und sich in keiner Form beleidigt gefühlt. Sondern gelacht. Das zeigt eine natürliche Vertrautheit, die nicht erst sprachlich beweisen muss, dass sie kein Problem mit Behinderten hat. Wenn dieses „Thema“ aber zum THEMA ausufert und absolut humorfrei diskutiert wird und der Eiertanz der politisch korrekten Formulierungen beginnt, wird's beleidigend, auch wenn's noch so gut gemeint ist. Wer bitte will schon ein schwieriger Fall sein? Paula Birnbaum



Lutschen auf Augenhöhe

Als Kind fand Verena Kiegerl den „Struwwelpeter“ eher witzig, auch langweilig – Angst hatte sie keine, denn ihr wurde das Buch nicht als ernst präsentiert. Doch wenn sie sich mit einer Figur aus dem Kinderbuch hätte identifizieren müssen, dann wahrscheinlich mit Hans Guck-in-die-Luft.

Verena Kiegerl, seit 2003 freies Mitglied beim Mezzanin Theater, hat in Kooperation mit dem KumEinaTheater beim „Prinzip Struwwelpeter“ die Ge-



schichte vom Daumenlutscher nachgespielt – als verklemmte Arztschwester, die ihn mit ihrem Vorgesetzten Dr. Schneider therapieren soll.

Insgesamt ist das die vierte Koproduktion mit dem KumEinaTheater, in der Verena Kiegerl mitspielt. Das so genannte „Integrative Theaterprojekt“ findet sie „interessant“, da bereits beim ersten Versuch des Zusammenspiels klar wurde, dass man ein Gleichgewicht finden muss, damit keiner der Schauspieler zu kurz kommt. „Wir haben zusammen ein Stück entwickelt und gemerkt, dass manche der behinderten Schauspieler plötzlich keine Lust mehr hatten und die Verantwortung an uns abgeben wollten – bei einem gemeinsamen Projekt funktioniert das natürlich nicht.“ Gerade das muss Theater sein: Kein „Komm, du darfst auch mitspielen“, sondern ein „Wir spielen zusammen“.

„Dass Annegret den Daumenlutscher spielt, war von Anfang an klar. Wir bateten sie, eine Daumenlutscher-Performance zu spielen – und sie überzeugte sofort.“ In dieser Interpretation werden Rollen getauscht: Nicht zum Opfer wie in Heinrich Hoffmanns Original, sondern zum Täter wird der Daumenlutscher. Für Verena Kiegerl musste allerdings noch eine Rolle gefunden werden. Die Mutter des Daumenlutschers wollte sie nicht spielen, da hätte sie nicht auf Augenhöhe spielen können, sondern wegen ihrer Position Anweisungen geben müssen. Gerade das aber sollte ja verhindert werden. Also



übernahm Mario Garzani vom Theater KumEina und langjähriger Schlingensiefel-Protagonist die Rolle des Oberarztes Dr. Schneider, Verena Kiegerl die der hörigen Schwester Helga, die ihm nach dem Mund redet.

Die Ausgeglichenheit, die zwischen Schauspielern mit und ohne Behinderung herrscht, bemerkt man auch am Stück: Es geht nicht darum, Menschen mit Behinderung „auch mal auf die Bühne zu lassen“, sondern Projekte zu machen, ohne dass jemand aufgrund seiner Körperlichkeit ins Rampenlicht gerückt werden muss, um Gutmenschlichkeit zu beweisen. Das schaffen Mezzanin und KumEina mit dem „Daumenlutscher“, der es nicht nötig hat, Geschichten von Behinderungen zu erzählen, sondern für sich selbst steht. Juli Zucker



Schadenfreude

Die Worte „Gestern hast du wirklich was verpasst!“ Bei einem Festival wie diesem kann man nicht alles sehen. Schnell bekommt man da das Gefühl, immer in der falschen Inszenierung zu sitzen. Weil es am nächsten Morgen garantiert die anderen sind, die sich nicht einkriegen vor Begeisterung, während man selbst in so einer Naja-Stimmung steckt. Bis es einen dann selbst erwischt, dieses Gefühl des „Genau so muss es sein“. Und man am Tag drauf triumphierend mit der Neuigkeit rausrücken kann: „Also gestern, wirklich, da hättet Ihr dabei sein müssen...“ Georg Kasch



SUPER BELGIUM

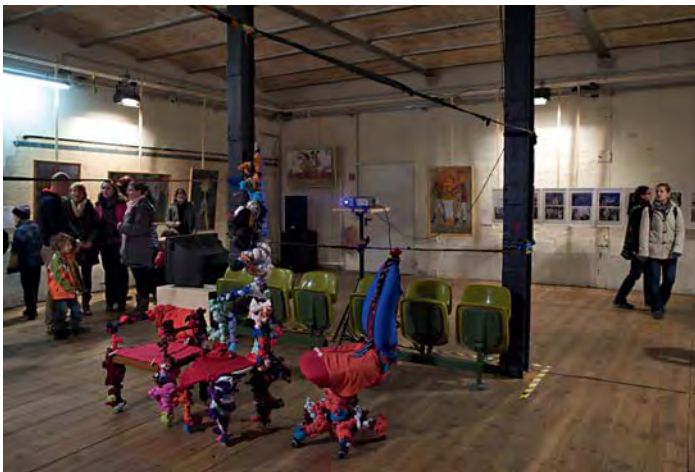
NO LIMITS LOUNGE - 12.-20.11.2011

RICHARD BAWIN, ALAIN MEERT, PASCAL TASSINI, THIERRY VAN HASSELT (B) SUPER BELGIUM [AUSSTELLUNG]

Eine Ausstellung, begleitend zu den drei Theaterarbeiten und dem Musikprojekt The Choolers aus Belgien. Mit kongenialen Klassiker-Kopien des Übermalungskünstlers Alain Meert. Mit dem Comic-Epos „Full Coeur de Lyon“ - Grafiken im gemischten Doppel als Gemeinschaftsarbeiten von Thierry Van Hasselt und Richard Bawin, inspiriert von einem Film von Jean-

Claude Van Damme. Und einem mit geknoteten Stoffen angedeuteten Kino des Stoffreste-Maniacs Pascal Tassini, in denen ein Nonstop-Filmprogramm zu Projekten und mit Arbeiten aus der belgischen Outsider Art Szene zu sehen war, von „King Kong – The true story“ bis „Docteur Tassini – Cabinet N°1“.

NO LIMITS
INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL
BERLIN 10. - 20.11.11
WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE
FESTIVALDOKUMENTATION



NO LIMITS - DAS THEATERFESTIVAL

Veranstalter:



In Zusammenarbeit mit:



FLUTGRABEN E.V.



Gefördert durch:



Mit Unterstützung durch:



Dank an:



Medienpartner:



Festivalleitung:

Andreas Meder

Programm:

Marcel Bugiel, Andreas Meder

Leitung & Programm Symposium:

Yvonne Schmidt

Leitung Festivalblogprojekt:

Georg Kasch

Organisation:

Silke Schmidt, Lis Marie Diehl

Pressearbeit:

Antje Grabenhorst

Social Media:

Holger Rudolph

Grafische Gestaltung:

Ralf Henning

Herzlichen Dank:

Ann-Kathrin Bayersdorfer, Conny D'Alo, Henni Freckmann, Simone Froeschle, Juliane Görtz, Lucas Gruber, Steffen Heinrich, Susann Hochgräf, Susanne Keeves, Tim Kegler, Therese Koppe, Dorothea Kuhs, Andrea Landmann, Mareen Ledebur, Franziska Litschko, Stefaniya Marinova, Florian Riedelbauch, Sarah Schlüter, Volker Schmidt, Karsten Schrott, Michele Stieber, Benjamin Stuck, Gunnar Thauer, Kathrin Walde, Boris Wilsdorf

NO LIMITS - DIE DOKUMENTATION

Fotos:

Michael Bause, Köln, www.michael-bause.de
außer: Seite 17, Filmstills look&roll

Redaktion:

Marcel Bugiel, Andreas Meder

Grafische Gestaltung: Ralf Henning

Weitere Exemplare dieser Festivaldokumentation erhalten Sie gegen eine Schutzgebühr von EUR 3,- zzgl. Porto bei

Lebenshilfe gGmbH Kunst und Kultur
Projektbüro NO LIMITS
Schwedter Str. 9 A
10119 Berlin
info@no-limits-festival.de
www.no-limits-festival.de

Lebenshilfe gGmbH Kunst und Kultur
Drechslerweg 25
55128 Mainz
Tel. 0 61 31-9 36 60 18
Fax 0 61 31-9 36 60 90

Grenzüberschreitung und Zusammenarbeit wird ... bei der fünften Ausgabe
des NO LIMITS Festivals so groß geschrieben wie nie zuvor.

Ute Büsing, Inforadio RBB

Dies ist das zweifellos bunteste, überforderndste, wildeste Durcheinander in dieser glücklichen
Stadt, in der es an vielem mangelt, aber nicht an kulturellem Chaos. Gesucht werden die Momente,
in denen der Zuschauer die Übersicht verliert zwischen den betulichen klischeehaften Unterscheidungen
von Behinderten-, Großkunst-, Performancetheater.

Ulrich Seidler, Berliner Zeitung

NO LIMITS – ein Festival für ganz besondere Schauspieler.

Katja Kollmann, Neues Deutschland

CU 2013 ?